

Plädoyer fürs Helfersyndrom



Prof. Dr. Michael Vilain. Foto: w

Geht jeder auf den anderen zu und lädt ihn zu sich ein, wird keiner auf der großen Welt mehr ganz alleine sein“, singen die 80 Kinder der Grundschule Wolpertshausen zum Auftakt des Fachtags für Alter und Pflege. Auf ihren T-Shirts prangt der Aufdruck „Wir halten zusammen.“ Damit sei eigentlich schon alles gesagt, lobt Dr. Gabriele Ensink vom Institut für Gerontologie der Uni Heidelberg. Ihr als Stargast angekündigter Kollege Professor Andreas Kruse hatte kurzfristig absagen müssen, schickte mit der Diplom-Pflegepädagogin jedoch eine würdige Vertretung in den Europasaal.

Die auf den Körper bezogene Pflege sei aus Sicht aller professionellen Pflegekräfte nur ein Bruchteil dessen, was gute Pflege ausmache. Zuhören und mit alten Menschen reden, werde als elementarer Teil der Arbeit empfunden. Dafür fehle jedoch die Zeit. Oft höre sie von Mitarbeitern in Altersheimen, sie könnten abends nicht mehr in den Spiegel schauen. „Aktuell sieht es so aus, dass wir permanent die moralische Integrität unserer Pflegekräfte verletzen.“ Familienangehörige, die den emotionalen Part übernehmen könnten, stünden immer seltener zur Verfügung. Ein Raunen geht durch den Saal, als sich auf die Frage der Wissenschaftlerin, wer Kinder habe, die nicht in erreichbarer Nähe wohnten, fast alle melden. „So geht es nicht mehr weiter“, stellt Ensink klar.

Bemitleiden könne sie die Leute, die über „schlechte Pflege“ klagen, nicht. Sie hätten rechtzeitig genügend in die Pflegeversicherung einzahlen können, anstatt ihr Geld etwa für Reisen auszugeben. In Holland müsse ausnahmslos jeder Bürger zehn Prozent seines Einkommens in den gemeinsamen Pflögetopf stecken – und alle fänden das gut, weil sie im Alter entsprechend optimal versorgt würden. Nur eine hoch angesehene Berufsgruppe sei von dem Beitrag befreit: die Pflegekräfte. Über solche Lösungen müsse man auch in Deutschland nachdenken, einem Land, das seine Pfleger regelrecht „vergraule“.

Mehr Geld für Kommunen

Ohne eine solidarische Gemeinschaft, an der sich alle zu beteiligen hätten, werde man am demografischen Wandel scheitern. „Wahlverwandtschaften“ mit außerfamiliären Personen müssten eingegangen werden und diese hätten entsprechende Wertschätzung zu erfahren. Bestürzend sei der abfällige Beigeschmack der Begriffe ‚Gutmensch‘, den übrigens Hitlers Propagandaminister Josef Goebbels geprägt habe, oder ‚Helfersyndrom‘: „Wir tun so, als hätten Menschen, die anderen helfen, einen an der Waffel.“

Fatale Versäumnisse sieht die Referentin ebenso in der Politik. Baden-Württemberg habe beispielsweise bis heute nicht dafür gesorgt, dass es in allen Heimaufsichtsbehörden festangestellte Pflegefachkräfte gebe: „Ein Unding“, schimpft Ensink, die fordert, den Kommunen eine sehr viel stärkere Gestaltungsmacht und mehr Geld zuzugestehen, damit sie individuelle Modelle „Sorgender Gemeinschaften“ umsetzen könnten.

Für zwei ländliche Odenwald-Gemeinden mit demografischer Problemlage hat Professor Dr. Michael Vilain von der Evangelischen Hochschule Darmstadt im Rahmen eines Forschungsprojekts eine Art Baukasten für vernetzte Versorgungslösungen entwickelt – und beim Versuch der praktischen Umsetzung Verblüffendes erfahren. Das eigene Haus als vielgepriesene Altersvorsorge sei für gebrechliche Dorfbewohner zum Gefängnis geworden. Da Immobilien in Gegenden ohne Arbeitsplätze und Grundversorgung kaum zu verkaufen wären, sei der Umzug in eine barrierefreie Wohnung in städtischer Umgebung für die Betroffenen darum unmöglich. Beim Versuch, etwas gegen die miserable Infrastruktur zu unternehmen, die den alten Menschen das Leben schwer machte, stieß das Forscherteam auf überraschende Widerstände. Ein Bürgermeister, dessen Schwager einen mobilen Lebensmittelhandel in der Region betrieb, wehrte sich gegen die Einrichtung eines Dorfladens. Die Vermittlung ehrenamtlicher Fahrdienste, die Senioren zum Arzt, zum Einkaufen oder kulturellen Veranstaltungen bringen sollten, wollten Taxifahrer verhindern, die sich die weite Anfahrt ins Dorf teuer bezahlen ließen.

Gut vernetzt

Die örtliche Politik habe „ohnmächtig“ und überfordert reagiert. Als Türöffner für ihre Ideen entdeckten die Forscher sogenannte „Social-Hubs“: Extrem gut vernetzte „Vereinsmeier“, ohne deren Wissen in den meisten kleinen Orten keine Maus hustet. Im Falle einer der Modellgemeinden waren das zwei eng befreundete Familien, mit denen sogar der Bürgermeister seine Entscheidungen beraten habe. Ein echtes Bonbon: Das Zepter innerhalb dieser Familien führten die beiden Ehefrauen. Sie halfen den Reformideen der Wissenschaftler aus Darmstadt auf den Weg.

Voll neuer Erkenntnisse treffen sich die Fachtagbesucher anschließend in vier unterschiedlichen Workshops. Es geht um die Rolle von Kirche und ehrenamtlichen Helfern in der „Sorgenden Gemeinschaft“, um Mehrgenerationen-Wohnprojekte und statistische Fakten zur Altersstruktur in den ländlichen Kommunen des Landes.

Info Über die einzelnen Workshops und was man dort lernen konnte, wird auf dieser Seite in den kommenden Wochen berichtet.

Abonnieren Sie das kostenlose Morning-Briefing aus der Chefredaktion

Damit starten Sie top informiert in den Tag. Außerdem im Newsletter: Die Wettervorhersage und die aktuelle Verkehrslage in der Region.

[» zur Registrierung](#)

Bausteine für gutes Leben im Alter

64 Bausteine enthält der „Baukasten“, den Professor Dr. Michael Vilain (im Bild) vom IZGS (Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft an der Evangelischen Hochschule Darmstadt) mit seiner Kollegin Professor Dr. Kerstin Wessig im Rahmen des Projekts FESTIVAL (Freiwilligenengagement zur Stärkung innovativer Lebensstrukturen im Alter) entwickelt hat. Das Konzept: Gemeinden im ländlichen Raum können mit verschiedenen Vorschlägen infrastrukturellen Problemen begegnen, die alten Menschen den Verbleib im Ort schwer machen. cito

Beatrice Schnelle | 11.11.2017



powered by plista

Mehr zum Thema

Mehr aus der Region

Meist gelesen

WOLPERTSHAUSEN: Neue Aufgaben für Kommunen

KIRCHHEIM: Besondere Form der Pflege

BERLIN: Kommentar: Reden wir endlich mehr über Altenpflege!